

Lernen, ein Vater zu sein

Phillip Stolz, 22, Student aus Köln

Babys – die stinken und kleben, hätte ich früher gesagt. Die sind irgendwas für später. Vielleicht. Dann aber, es ist jetzt zwei Jahre her, die ersten Prüfungen an der Uni waren gerade geschrieben, offenbarte mir meine Freundin, dass sie schwanger ist. Ich empfand die Nachricht zunächst als schweren Schicksalsschlag. Ich wollte doch vorankommen. Schließlich hatte ich ja ein Einser-Abi geschafft. Mit der Aussicht, Vater zu werden, fühlte ich mich ausgebremst.

Und so erlebte ich die Geburt meiner Tochter und die erste Zeit mit ihr, als wäre ich betäubt: Ich stand neben mir, war unfähig zu fühlen. Ans Studieren konnte ich nicht mehr denken.

Hinzu kam: Erst kurze Zeit vorher, mit 19, hatte ich einen schweren Autounfall gehabt. Massives Schädel-Hirn-Trauma mit mehreren Frakturen, es sah ziemlich übel aus. Ein Jahr habe ich gebraucht, um mich zu regenerieren. Und dann, nach diesem harten Jahr, als ich endlich an die Uni gehen konnte und es sich gerade so anfühlte, als würde das Leben wieder in geregelten Bahnen laufen, platzte die nächste Bombe.

140

Dank einer Psychotherapie, die ich vor allem machte, um so die schwierig gewordene Beziehung zu meiner Freundin retten zu können, bin ich inzwischen ruhiger geworden, fühle mich stabil. Auch und vor allem in meinen Gefühlen zu meiner Tochter.

Wenn ich mich heute über sie reden höre, dann in genau diesen Sätzen, die ich früher immer so schrecklich kitschig fand. Die ersten Schritte, das erste Mal „Papa“ gesagt – gerade in den letzten Monaten habe ich die bisher wohl wertvollsten Momente meines Lebens erlebt.

Kürzlich hat sich meine Freundin von mir getrennt. Ich studiere jetzt in Köln, während sie mit unserer Tochter weiter in der Eifel lebt. Ziemlich schnell aber merkte ich: Meine Kleine nur am Wochenende zu sehen, das schaffe ich emotional nicht. Mittlerweile habe ich sie auch unter der Woche mehrmals bei mir, wir sind dann bei meinen Eltern, die in der Nähe meiner Ex-Freundin wohnen.

Einst dachte ich: Studieren mit Kind, das krieg ich nicht auf die Kette. Jetzt ist es genau andersherum: Ich brauche den ständigen Kontakt mit meiner Kleinen, damit es mir gut geht. Damit ich leistungsfähig bin.

Die langsame Entdeckung

Anfangs hielt Phillip Stolz das Vatersein für ein Unglück. Heute will er seine Tochter so oft wie möglich sehen. Auch mit deren Mutter versteht er sich trotz Trennung gut



»Wenn ich mich ÜBER MEINE TOCHTER REDEN
höre, dann in genau den Sätzen, die ich früher immer so
SCHRECKLICH KITSCHIG fand«

